

Objektyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **69 (1986)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Freidenker

Monatsschrift der
Freidenker-Vereinigung
der Schweiz

69. Jahrgang
Nr. 10 Oktober 1986

Jahresabonnement: Schweiz Fr. 16.-
Ausland: Fr. 20.-
Probeabonnement 3 Monate gratis

Kirche und Homosexualität

Christlicher als Christus?

HOMOSEXUALITÄT ist in unserer modernen Gesellschaft noch immer ein Reizthema. Wer versucht, sich mitmenschlich oder gar christlich damit auseinandersetzen, fasst ein heisses Eisen an. Das ist nicht weiter verwunderlich, wenn man bedenkt, wie distanziert das Problem in Schule und Elternhaus bereits gehandhabt wird. Oder wenn man feststellen muss, wie unversöhnlich und abwertend gerade die christlichen Kirchen ihm gegenüberstehen. Ein eklatantes Beispiel bot in den letzten Jahren die Hannoversche Landeskirche, die zwei ihrer evangelischen Pfarrer feuerte, weil sie sich freimütig zu ihrer homophilen Neigung bekannt haben. Auch das Diakonische Werk ist der Ansicht, dass Homosexualität im Gegensatz zur christlichen Glaubenslehre steht. Sie schickte einem homophilen Diplom-Psychologen die Kündigung ins Haus. Gar keine Gnade finden Homosexuelle vor den sonst so gütig in die Fernsehkameras lächelnden Augen des derzeitigen Papstes. Er verteuelt sie, als seien sie Kriminelle, während er gleichzeitig seinen Glaubensbrüdern und -schwestern die christliche Nächstenliebe predigt. Ob evangelisch oder katholisch: Homos haben offensichtlich in der Kirche keinen Platz. Gibt es noch andere gesellschaftliche Bereiche, in denen homosexuelle Partnerschaft zu beruflicher Degradierung führt?

Gegen diese Doppelzüngigkeit und Doppelmoral – hie Nächstenliebe, hie Nächstenverdammung – machen seit geraumer Zeit progressive Pfarrer beider Konfessionen Front.

So schlossen sie sich in Deutschland zu einer Arbeitsgruppe «Homosexualität und Kirche» zusammen, in der inzwischen weit über sechzig Betroffene mitarbeiten. Die meisten von ihnen anonym oder im Schutz einer Scheinehe, was sich wohl kaum mit dem Begriff der Wahrheits- und Nächstenliebe vereinbaren lässt.

Fataler Aspekt

Seit er meinen Bruder
kreuzigen liess,
um sich
mit mir zu versöhnen,
weiss ich,
was ich von meinem Vater
zu halten habe.

Theodor Weissenborn

Man muss sich das einmal bewusst machen: Da soll Jesus gesagt haben – jedenfalls steht es in der Bibel – «Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken...» Und da werden diejenigen, die aufgrund gesellschaftlicher Vorurteile ganz besonders beladen sind, von kirchlichen Ämtern ausgeschlossen oder gar davongejagt. Und das alles nur, weil sie in einer anderen Partnerschaft leben wollen als jener, welche in der Kirche als «gottgewollt» bezeichnet wird. In einer Partnerschaft, die nicht ausschliesslich der Kindererzeugung dient. Oder sollte man nicht ehrlicher sagen: der Erzeugung künftiger kirchlicher Steuerzahler? Homos sind für die Kirche «taube Nüsse», genau so unergiebig, wie lesbische

Frauen. Sie bilden weniger eine Gefahr für den *Glauben* der Kirche als für ihren *Bestand*. Je mehr Homos, desto weniger Kindertaufen, und wären es nur *Taufscheinchristen*, die sie sich in der Realität damit einfangen würde.

Nun nennt sich der HEILIGE VATER in Rom wie alle seine Vorgänger STELLVERTRETER CHRISTI. Kaum jemand wird ihm wohl abstreiten wollen, dass gerade *er* sich ganz besonders bemüht, im Namen und Sinne seines hohen Vorgesetzten zu glauben, zu reden und zu handeln. Danach müsste also auch Jesus sich moralisch verurteilend über die gleichgeschlechtliche Liebe ausgelassen haben. Um ganz sicher zu gehen, las ich das Neue Testament noch einmal gründlich durch. Aber siehe da, es fand sich nichts aus Jesu Munde, das dem Papst das Recht gäbe, einen Homosexuellen zu brandmarken. Abfälliges fand ich nur im Alten Testament im 3. Buch Moses, wo gesagt wird: «Ihr sollt nicht bei einem Manne liegen wie bei einer Frau, das ist ein Greuel.» Im Neuen Testament wird im Römer I, im Korinther 6 und bei Thimotheus I gegen Knabenschänder und Männerunzucht ge-

Aus dem Inhalt

Homosexualität und Kirche	73
Statutenrevision: Der Zweckartikel	75
Spots-News-Aktuelles	76
Manager in der Kutte	77
Sommerschule: Freidenker-Anliegen	79